Heinrich Keßler

Wissensmanagement mit Tarot.

Der Aufsatz beschreibt, dass Wissensmanagement eine uralte Tradition im Tarot aufweist. Die Herausforderungen an ein Wissensmanagement mit digitalen Medien werden deutlich, insbesondere die unüberwindlichen Grenzen und Begrenzungen der Techniken, aus des Tarots.

Das Dokument ist im Jahre 2001 veröffentlicht worden in einer Tagungsdokumentation der

Ev. Akademie Bad Boll
Die Tagungsdokumentation (Preis ca. 7,50 EURO) ist zu erhalten als Protokolldienst 31/2001 bei der
Evangelischen Akademie Bad Boll,
AB Presse und Publikationen,
Akademieweg 11
73087 Bad Boll

Das Dokument wurde am 25.05.2017 vom Autor in diese Form gebracht.

Autor:

Heinrich Keßler
Hornisgrindestraße 1
D-77767 Appenweier

Internet: https://www.2000ff.de

Wissensmanagement mit Tarot

Die Entwicklung eskaliert:

Je mehr die informationstechnischen Möglichkeiten entwickelt werden, umso mehr nehmen die Diskussionen um das Wissensmanagement zu. Das Wissensmanagement ist jedoch im Vergleich zu dem, womit bio-technisch bereits experimentiert wird, eher noch in den Kinderschuhen, trotz aller anerkennungswürdigen und respektablen Lösungen, die bisher gefunden wurden. Um zu differenzieren, worauf im Einzelfall der Schwerpunkt gelegt wird, bilden sich für das Wissensmanagement oder für Teilaspekte davon immer mehr neue Begriffe aus, wie z.B. Gesetze, Gesetzmäßigkeiten, Hierarchien, Ordnungen, Netzwerke (soziale und technische), Knowledge Management (womit versucht wird, ein Unterschied zum identischen deutschen Begriff Wissensmanagement zu suggerieren), Content-Management, Informationsmanagement 2., 3., x. Ordnung, Meta-Informationsmanagement, KONTEXTE, Intelligente Suchmaschinen, Groupware, Mustererkennung, automatische Contentgenerierung, usw.

Strukturen des Wissensmanagements

Wissensmanagement benötigt:

a) Raumstrukturen (Orte, Hierarchien, Techniken, Speicher, usw.)
b) Zeitstrukturen (Abläufe, Begegnungen, Anlässe, Emotionen, Regeln, usw.),
c) Raumzeitstrukturen (Symbole, Funktionen, Zeichen, Transport, Schutz, usw.)
d) Zeitraumstrukturen (Rollen, Ereignisse, Suchen, Analysieren, Entscheiden, Handeln, usw.),
e) das eigentliche Wissen (Daten, Informationen, Wissensquanten, usw.).

Diese Strukturen sind im Tarot vollständig vorhanden.

Die Möglichkeiten des Wissensmanagements werden heute noch erheblich eingeschränkt durch die Zielsetzungen, das angebotene Wissen müssen wahr, valide, richtig oder zumindest relevant sein. Diese Zielsetzungen verbinden mit „Wissen“ Attribute, die zum „Wissen“ weder notwendig noch hilfreich sind. Wissen ist im Tarot immer nur „vorläufig“, d.h. es läuft den künftigen Ereignissen bzw. der Zukunft voraus. Die Erfahrungen mit dem Wissen werden integriert und stehen als verändertes Wissen für weitere Zukünfte wieder als vorläufiges Wissen zur Verfügung. Dieser permanente Prozess der Wissensvermittlung, Wissensnutzung und Wissensveränderung entzieht sich wahrscheinlich jeglicher wissenschaftlichen Untersuchung, weil die für eine wissenschaftliche Untersuchung erforderliche Rahmenbedingung wie z.B. eine Untersuchungsgruppe und eine Kontrollgruppe nach dem Wesen des Tarots nicht hergestellt werden kann.

Strukturen des Tarots zum Wissensmanagement

Nach dem Tarot gehören zum Wissensmanagement gehören folgende Strukturen:

a) der Unwissende (oder der Suchende, Fragen-stellende),
b) die Situation, die Gelegenheit, der Anlass, der Ort, die Lokalität des Suchens),
c) der Wissende (oder der Weise, die Quelle, die Autorität, die Legitimation),
d) das Wissensquant (das „Wissen“, um welches es geht und welches relevant ist, im eigentlichen Sinne),
e) die Kontextualisierung[1] und Chiffrierung des Wissens durch den „Wissenden“ (Aufbereitung des Wissens als Daten und Informationen für Zielgruppen, Themengebiete, usw.),
f) der Wissensspeicher, der Datenspeicher (Tarotkarten, Rechner, Datenträger, Bücher, usw.),
g) der Suchprozess des Unwissenden (Fragen, Disposition des Suchenden und Bereitschaft, „neues“ Wissen anzunehmen, Disposition und Bereitschaft, etwas aufzunehmen, usw.)
h) der Kontext, die Gelegenheit, die Rahmenbedingungen (Lokalität des Findens),
i) die Legeregeln (Interpretationsmuster, Vorgehensmuster für die Entdeckung und Dechiffrierung),
j) die Ziehung (wissentliche bzw. zufällige „Ziehung“, Auswahl von Informationen),
k) der Moment des Findens, Entdeckens, Erkennens des Wissens durch den „Unwissenden“,
(„Aha-Effekt“, Entscheidung, die „gefundene“ Information zu nutzen),
l) die Wissensdechiffrierung (Analyse, Untersuchung, Ergänzung, Annahme, Ablehnung, Verständnis),
m) die Interpretation des Wissens im neuen Kontext des (bisher Un-)Wissenden (Impulse, Entscheidungen, Handlungsimpulse),
n) die Rückspeisung der neu gemachten Erfahrungen mit dem Wissen an den ursprünglichen Wissenden (Re-ligion, Evaluation, Anreicherung).

Grenzen der Technologien im Wissensmanagement

Heute ist oft zu beobachten, wie versucht wird, die Komplexität des Wissensmanagements durch Technik oder technische Unterstützungen zu reduzieren. Die Versuche scheitern regelmäßig, wenn auch anerkennungswürdig ist, dass durch die Techniken die Menge des Wissens erhöht und die Zeitdauern für die einzelnen Prozessschritte verringert werden können. Die Zeit selbst kann jedoch nicht beschleunigt, die Qualität des Wissens nicht erhöht wird. Im Gegenteil: Je mehr Wissen zur Verfügung steht, um so widersprüchlicher ist es im Regelfall, d.h. die Erkenntnisprozesse werden erschwert, insbesondere dort, wo Vorerfahrungen und Vorwissen des Suchenden/Fragenden noch unausgeprägt sind.

[1] Dieser Begriff wurde von Heinrich Keßler 1997 im Zusammenhang mit der ersten Entwicklung von KONTEXTen geprägt.

Meta-Strukturen des Wissensmanagements

Zu den Meta-Strukturen des Wissensmanagements zählen Übereinkünfte zwischen Wissenden und potentiellen noch-nicht-wissenden, z.B. über

- die Regeln über den Wissenstransferprozess (z.B. bezüglich Gültigkeit, Verlässlichkeit, Relevanz, Schutz vor Fälschung, Verlust, Vermischung, Verwechslung, Vernichtung, usw.),
- Die Qualitäten des Wissens. (Die Diskussion hierüber muss an anderer Stelle erfolgen.)
- Die Kompatibilität des Hard-, Soft-, Braun-, Nest-, Groupware für die Unterstützung des Wissensmanagements.

Auch diese Meta-Strukturen werden im Tarot verwendet. Sie erschließen sich in der Logik des Aufbaues des Tarots, den Symboliken, Vordergründen und Hintergründen, dem „Inter“, d.h. das, was Dazwischen liegt, usw.

Funktion des Wissensmanagements

Die Funktion des Wissensmanagements besteht in der Überwindung der räumlichen, zeitlichen, intellektuellen, kontextuellen, altersmäßigen, statusbedingten, rollenbedingten und anderen Differenzen zwischen „Wissendem“ und „Unwissendem“. Die Funktion der Weitergabe des vorhandenen Wissens ist gleichwertig der Funktion der Rückspeisung der neuen Erfahrungen mit dem angebotenen Wissen. Dies ist in einer Kultur, in welcher es so wichtig ist, das „richtige“ Wissen zu vertreten und zu verkaufen, sehr schwer verständlich zu machen.

Hintergrund zum Tarot

Es war einmal eine Zeit, zu welcher es weder Computer, Bücher, Papier oder gar Schriften gab. Die Menschen mussten trotzdem Mittel und Wege finden, um das Wissen um das Leben und Lebensprozesse (das sind die Themen des Tarots) über Generationen, Sippen, Stämme, Geschlechter, Stände, Hierarchien, Sprachen und Kulturen hinweg zu vermitteln und zu entwickeln und an die auch vor Tausenden von Jahren sich ständig rasant verändernden Rahmenbedingungen anzupassen. Dies geschah bestimmt zunächst in Geschichten, wie wir sie heute noch als Märchen, Fabeln, Lieder, Witze und Sprichwörter kennen. In diesen verbalen Formen des Wissenstransfers wurden immer wieder bestimmte Metaphern und Ereignisfolgen wiederholt, die zu Archetypen (C.G. Jung) wurden. Bestimmte Geschichten wurden aber auch in Zeichnungen und Gemälden festgehalten, wie die Wandzeichnungen in allen frühen Kulturen zeigen. In den Tarotkarten, insbesondere im Rider-White-Tarot sind besonders viele dieser Archetypen enthalten. Dies ist auch eines der „Geheimnisse“, weshalb kaum jemand die Tarotkarten „neutral“ und nur bezüglich ihrer künstlerischen Gestaltung ansehen kann.

Gliederung der Tarotkarten

In den 78 Tarotkarten sind Lebenssituationen dargestellt, davon betreffen

- 40 (4x10) die „kleine Arkanen“, womit die äußeren Lebensumstände gemeint sind,
- 22 innere Lebensumstände, dargestellt in den „großen Arkanen“, nummeriert von 0-21,
- 6 (4x4) Hofkarten, welche vier Ebenen der Reife der Entwicklung vom Anfänger bis zum Meister symbolisieren,
- 1 „leere Karte“, die durch die Person „dargestellt“ wird, die mit dem Tarot arbeitet.

Phasen des Wissensprozesses mit Tarot

Phasen des Tarotprozesses sind

1. die Fragestellung,
2. die Mischung der Karten als Chance für den „Zufall“,
3. die Ziehung der Karte(n),
4. die Auslegung der Karten nach Mustern,
5. die Deutung im Sinne von: welches Wissen wird in der jeweiligen Karte angeboten?
6. die Interpretation im Kontext des Fragenden,
7. die Entscheidung,
8. die Übernahme der Verantwortung für die Konsequenzen der Entscheidung.

Unfug des Wahrsagens mit Tarot oder anderen Medien

Wer sich intensiv mit der Logik und Symbolik des Tarots beschäftigt, kann auch „wahrsagen“. Man verzichtet auf das Herausarbeiten des „verborgenen“ Wissens durch den Fragenden und bietet ersatzweise die eigenen Interpretationen und Assoziationen an. Ohne eigenes Denken, Nachdenken, Prüfen und Entscheiden kann Wissen kaum erschlossen und angeeignet werden. Wissen aneignen oder freisetzen ist eines der härtesten und anspruchsvollsten Arbeiten. Wenn man durch „Wahrsagen“ dem Fragenden diese Arbeit erspart, kann man leicht mit seiner „Dankbarkeit“ rechnen. Er wird das Angebotene „aber-glauben“, obwohl er es vielleicht selbst besser wissen könnte. Solange der „Wahrsager“ einem wohlwollenden und reflektierten Menschenbild dient, kann kaum großer Schaden entstehen und seine Arbeit kann der eines psychologischen Begleiters sehr nahekommen. Dies ist jedoch völlig anders, wenn der „Wahrsager“ ein nihilistisches, ausbeuterisches, menschen- oder lebensverachtendes Menschenbild verfolgt.

Zur „Kunst des Wahrsagens“, bisher weitgehend mit dem Tarot verbunden, genügen heute einfachere Grafiken und Bilder. Wie sehr unerkannter Dilettantismus, Scharlatanerie sich mit Inkompetenz und Naivität zu absurdem Verhalten addieren

können, kann an der Entstehung der Visionen des Neuen Marktes an der Börse hervorragend studiert werden. Die Euphorie und Abergläubigkeit bezüglich der Zukunft („Wahrsagungen“ aufgrund von Prognosen, Charts) folgten der tiefe Absturz in die Realität, in welcher die (selbst-)getäuschten Anleger die offensichtlichen Daten realistisch betrachten und die richtigen Entscheidungen treffen konnten. Man darf gespannt sein, ob die Rückspeisung des Erfahrungswissens an die ursprünglichen Wissensquellen funktioniert und dort integriert wird.

Weitere Aspekte für das Wissensmanagement:

Das Tarot bietet für das Wissensmanagement noch viele weitere Lösungen an. Mit Tarot werden z.B. Polaritäten sowohl erzeugt, aufrechterhalten, ausgebaut und aufgelöst. Diese Kunst muss jeder erlernen und beherrschen, der ernsthaft Wissensmanagement und nicht nur Wissens- oder Informationsweitergabe praktizieren will. Es geht dabei beispielsweise um Wissensqualitäten wie

- Form und Inhalt,
- Hierarchie und Gleichheit,
- Ordnung und Chaos,
- Logik und Zufall,
- Entstehen und Auflösen,
- Werden und Vergehen,
- Bestand und Umwandlung,
- Zeitablauf und Gleichzeitigkeit,
- Struktur und Energie,
- Bestimmung und Freiheit,
- Wahrheit und Wirksamkeit,
- Gesetzmäßigkeiten und Einmaligkeit,
- Generelles und Spezielles.

Dies sind nur einige wenige Polaritäten, für die das moderne Wissensmanagement noch wenig befriedigende Lösungen gefunden hat.